

Das Spital am Nil



Die ägyptische Stadt Naqada, 60 Kilometer nördlich von Luxor.

Erhard Taverna

Viele Schweizer sind in den 20er und 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts nach Ägypten ausgewandert. Eine blühende Baumwollindustrie im Deltagebiet des Nils machte Alexandrien zum Zentrum eines internationalen Textilhandels. Markus Knoblauch kam hier 1935 zur Welt und verbrachte die ersten 13 Lebensjahre in der Metropole am Mittelmeer. Wie für alle Ausländer war damals für ihn Französisch die Hauptsprache. Das «Küchenarabisch» der Kinderjahre ist ihm heute eine nützliche Grundlage beim Erlernen der Hochsprache. Ende der 40er Jahre fuhr die ganze

ten im Vorstand der Kantonalen Zürcher Ärztesellschaft. Mit dem Rücktritt aus diesen Funktionen begann keineswegs der vielzitierte Ruhestand. Denn kaum war er seine Kaderposten los, beschäftigten ihn bis zum heutigen Tag Vertretungen in Spitälern und Privatpraxen.

Dabei wäre es vermutlich geblieben, hätte Markus Knoblauch nicht als Präsident der Kirchgemeinde Jona-Rapperswil an einem Kongress über die Lage der Kopten in Ägypten teilgenommen. Nicht ganz zufällig erzählte ihm der Tischnachbar von einer christlichen Organisation mit Schulen, Spitälern und landwirtschaftlichen Einrichtungen entlang des Nils. Ein Landspital mit 24 Betten in Naqada, 60 Kilometer nördlich von Luxor, stehe kurz vor der Vollendung, ob er da nicht einmal ...? Der erste Besuch 2006, der bloss als eine Kontaktnahme gedacht war, dauerte zwei Wochen, weil bereits 60 ambulante Patienten eingeschrieben waren. Mit einer langen Wunschliste ist der Gastroenterologe zurückgekehrt. Seither sind jährliche Konsultationswochen ausgeschrieben, die unter den Kopten und Muslimen der Nachbardörfer einen grossen Zulauf finden. Der Leiter des Spitals, ein Neonatologe, ist wie das übrige Personal ein Ägypter, unter ihnen auch ein Kollege, der alle drei Monate vom Konsiliararzt aus der Schweiz im Endoskopieren unterrichtet wird.

Kopten haben es im Lande nicht leicht, wie die jüngsten Ereignisse auf tragische Weise in Erinnerung gerufen haben. Politisch ist es heikel, als christliches Unternehmen aufzutreten. Die Organisation mit Sitz

Der erste Besuch 2006, der bloss als eine Kontaktnahme gedacht war, dauerte zwei Wochen, weil bereits 60 ambulante Patienten eingeschrieben waren.

Familie mit einem Truppentransporter nach Neapel und von dort aus mit einem Bus des Roten Kreuzes zu seinem ersten Urlaub in die Schweiz.

Den Jahren am Nil folgten die Zeit am Gymnasium und das Medizinstudium in Bern. Da die Eltern im Ausland blieben, mussten alle vier Söhne schon sehr früh selbständig werden. Markus Knoblauch war als Internist und Gastroenterologe Chefarzt am Spital Männedorf und wurde Titularprofessor an der Universität Zürich. Bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2000 beschäftigte ihn zusätzlich das Amt des Vizepräsidenten

erhard.taverna@saez.ch

in der Schweiz nennt sich im Lande «Services along the Nile» und finanziert ihre Einrichtungen über eine Finanzgesellschaft an Ort und Stelle. Das Angebot geniesst im Einzugsgebiet der rund 100 000 Einwohner einen sehr guten Ruf. Zur Zeit werden jährlich 500 Patienten aufgenommen und vielseitig versorgt. Seit das Gesundheitsministerium Operationen in Privatpraxen

etwa 20% der Bevölkerung infiziert. Markus Knoblauch sah in den ersten zwei Wochen mehr Patienten in einem Praecoma hepaticum als in seiner ganzen Spitalzeit in Männedorf. Doch trotz verbesserter Hygiene bleibt die Infektionshäufigkeit auch unter den 20- bis 30-Jährigen hoch. Die Gründe sind unklar, meist fehlt ganz einfach das Geld für eine ausreichende Be-

Zu den häufigsten täglichen Problemen zählen die weitverbreitete Bilharziose und die Hepatitis C.

untersagt hat, sind einheimische Belegärzte an einer vermehrten Zusammenarbeit interessiert. Mittlerweile finanziert sich das Spital zu 50% selbst, am Restbetrag ist auch das Schweizer Departement für Entwicklung und Zusammenarbeit beteiligt.

Zu den häufigsten täglichen Problemen zählen die weitverbreitete Bilharziose und die Hepatitis C, die

handlung, da nur Beamte krankenversichert sind. Mit dem neulich von den Kirchgemeinden Jona-Rapperswil und der politischen Gemeinde finanzierten Colonoskop fand Markus Knoblauch bei den ersten vier Untersuchungen zwei Rectumcarcinome, eine Colitis ulcerosa und ein solitäres Ulkus. Die Arbeit wird nicht ausgehen. Neu hinzugekommen ist sein Bruder, Andreas Knoblauch, Pulmonologe am Kantonsspital St. Gallen, ferner zählt auch der Neurologe Dieter Ferrer aus Basel zum Team. Erwünscht wären noch Pädiater und Allgemeinchirurgen. Die Familie Knoblauch sucht das Ungewöhnliche. So ist auch der älteste Sohn, Gastroenterologe und Chefarzt in Stans, an einem Projekt in Malawi engagiert.

Erstaunlicherweise hat Markus Knoblauch immer noch etwas Freizeit. Bereits hat ihn die Kirchgemeinde für weitere vier Jahre im Amt bestätigt, und auch der Zürcher Konzertchor mag nicht auf seinen Bass verzichten. Gerne würde der vitale Ägyptenreisende auch noch musizieren, doch das überlässt er seiner professionell ausgebildeten Ehefrau. Dafür besucht der vielseitig Interessierte einen Arabischkurs für Fortgeschrittene an der Volkshochschule, wenn er nicht gerade eine Museumsausstellung besucht, ein neues Buch liest oder mit der Kirchenpflege ein Projekt für psychisch belastete Menschen auf die Beine stellt.



Professor Markus Knoblauch (rechts) mit ägyptischen Kollegen bei der Untersuchung eines Patienten.

Für Spenden dankt herzlich: Mission am Nil, Postfach 52, 8934 Knonau / Konto 80-22156-1

Kontakt: Prof. Dr. med. Markus Knoblauch, Sonnenbergstrasse 11, 8645 Rapperswil-Jona